



<https://bulletin.vals-asla.ch> · e-ISSN: 2813-7973 · p-ISSN: 1023-2044

Raasch, A. (2002). Wie man mit Sprachen zu grenzenlosen Regionen kommt. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 75(2), 26-35. <https://doi.org/10.5169/seals-978266>

Dieser Artikel ist unter der *Creative Commons Attribution 4.0 International* Lizenz veröffentlicht (CC BY):
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



© Albert Raasch, 2002

Wie man mit Sprachen zu grenzenlosen Regionen kommt

Albert RAASCH

1. Einleitung

Im Rahmen des Gesamtthemas der IDT Luzern 2001 hat die Sektion 5 für die Präsentationen und Gespräche als Thema gewählt: «*Wie man mit Sprachen zu grenzenlosen Regionen kommt*». Diese Formulierung enthält absichtlich die Präsupposition: Wir *wollen* (mit Hilfe von Sprachen) grenzenlose Regionen schaffen und wollen in der Sektionsarbeit das offene Problem aufgreifen: *Wie* erreicht man dieses Ziel?

Das tragende Fundament für die Gestaltung solcher Regionen über Grenzen hinweg wird durch Sprachen geschaffen; diese Auffassung wurde von allen Teilnehmern /-innen grundsätzlich geteilt, gleichgültig, aus welcher Region sie kamen und aus welchem Kontext sie argumentierten. Diese Tatsache ist ebenso wenig verwunderlich wie der Konsens über den Begriff von Sprache, der für eine solche Funktion notwendige Voraussetzung bildet und der sich zusammenfassend folgendermaßen skizzieren lässt: Mit Sprachen meinen wir primär *nicht* das System als solches, sondern dessen Realisierung. In sprachlichen Äußerungen ist – wie in anderen Verhaltensweisen auch – «Kultur» (d.h., Wertesystem oder Wertehierarchie) codiert; in ihnen kann man also solche Werte zum Ausdruck bringen und lesen. Sprachenlernen /-lehren ist also *Kulturlernen / Kulturlehren*.

An Grenzen nun begegnet man kulturell verschieden geprägten Verhaltensmanifestationen häufiger als anderswo; diese Begegnung kann man wahrnehmen, suchen, meiden, übersehen, je nachdem, wie man die Chancen oder Risiken der Grenzsituation einschätzt. Mit Sprachkenntnissen kann man die Grenzen überwinden (also «über sie hinweg gehen», ohne sie dadurch aufzuheben); man kann mit Hilfe von Sprachen durch Grenzen hindurchgehen, wie der «passe-muraille»; man kann durch die Verwendung von Sprachen die (Sprach-)Grenze in das andere Land hinein verschieben; man kann durch (rezeptive) Zweisprachigkeit die Erweiterung der (Sprach-)Grenze ignorieren und in diesem Sinne aufheben. *Der Umgang mit*

Sprachen wird zum Umgang mit Grenzen; umgekehrt: Grenzen fordern zum differenzierteren Umgang mit Sprachen heraus.

Überlegungen, Konzepte und Erfahrungen solcher Art werden – bezogen auf viele verschiedene europäische Regionen – seit mehreren Jahren bereits im Projekt «Fremdsprachendidaktik für Grenzregionen» aufgearbeitet, verglichen und koordiniert¹. Die Diskussion in der Sektion 5 der IDT hat diese Positionen einerseits bestätigt, andererseits durch andere Ansätze erweitert und verändert. Wir resümieren im Folgenden diese innovierenden Perspektiven, die sich in der Sektionsarbeit gezeigt haben.

2. Innovierende Ergebnisse der Sektionsarbeit

2.1 Eine spezifische Grenzkonstellation durch eine Drittsprache

In einschlägigen Arbeiten werden i.a. folgende Konstellationen behandelt: Grenzen trennen Sprachen (Deutsch / Slowenisch an der österreichisch-slowenischen Grenze); Sprachen überschreiten nationale Grenzen (Deutsch in Deutschland und in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens); neben den beiden Sprachen diesseits und jenseits der Landesgrenze ist eine dritte Sprache involviert (Deutsch und Dänisch, dazu Süderjütisch auf der dänischen Seite der Grenze); das Deutsche grenzt in Lothringen / Elsass an Gebiete, in denen neben dem Französischen ein germanischer Dialekt gesprochen wird, als dessen schriftliche Varietät z.B. im Elsass wiederum das Hochdeutsche angesehen wird. **Jürgen Wolff (Donostia / Spanien)** befasst sich seit mehreren Jahren mit der Grenzregion zwischen zwei Ländern, die unterschiedliche Nationalsprachen haben, nämlich Französisch und Spanisch, in der aber eine dritte, völlig anders strukturierte Sprache die Grenzregion charakterisiert, nämlich das Baskische, das beiderseits der Grenze vorhanden ist und die Grenzregion homogenisieren könnte, wären da nicht viele, tief greifende politische Implikationen, die die Region zu einem besonders komplexen Problemfeld machen.

Durch das Projekt wird gezeigt, wie man durch geeignete Methoden und Materialien die grenzüberschreitenden Kontakte fördert und durch Einbezug der Drittsprache in die Tandemarbeit zu einer menschlichen und politischen Annäherung, d.h. Grenzüberschreitung beiträgt. Dies geschieht in der Weise,

1 «Fremdsprachendidaktik für Grenzregionen» ist ein Projekt, das getragen wird vom Fremdsprachenzentrum des Europarats in Graz, von KulturKontakt Austria, Wien, vom Goethe Institut Inter Nationes in München und von der Talenacademie Nederland in Maastricht.

dass sich dabei für das Baskische eine Aufwertung ergibt, also für die Sprache, die einen geringeren Tauschwert besitzt.

2.2 Sprachgrenzen im Landesinnern als dynamischer Prozess

Sprachen stoßen nicht nur an den äußeren Landesgrenzen aufeinander, sondern auch im Lande selbst. Das Verhältnis Sorbisch / Deutsch ist im Bewusstsein der dortigen Bevölkerung durchaus sehr lebendig, ebenso Französisch / Francique (in der Region Lorraine) bzw. «Elsässisch» / Französisch im Elsass, um zwei Beispiele aus Ostfrankreich zu zitieren; ebenso Baskisch / Okzitanisch / Katalanisch / Bretonisch und Französisch in Frankreich usw. Gerade in Frankreich lässt sich zeigen, wie die Sprachgrenzen sich in der Vergangenheit verschoben haben; solche Entwicklungen haben auch Niederdeutsch / Kanzleideutsch / Dänisch in Schleswig-Holstein durchlaufen. Wie sich solche Entwicklungen, die sich in überschaubar kurzer Zeit abspielen, verfolgen lassen, zeigte **Joachim Warmbold (Tel Aviv, Israel)** anhand des Beispiels Israel auf: die Zuwendung zu den nationalen Sprachen des Landes bei der jüngeren Generation und die dadurch erreichte sprachliche Homogenisierung des Landes (Iwrit bzw. Arabisch), während Ältere an ihrer Herkunftssprache (z.B. Deutsch) festhalten; damit verschieben sich die innersprachlichen Grenzen analog zum Generationenwechsel. Das Deutsche (als ein Beispiel zitiert) wird im Gefolge dessen von einer Muttersprache mehr und mehr zu einer Fremdsprache. Aus diesen Grenzverschiebungen lässt sich die Notwendigkeit einer spezifischen Didaktik ableiten.

2.3 Sprachenvielfalt innerhalb eines Landes: Chance für Kontakte

Kasachstan hat viele Grenzen zu anderen Sprachen, Kulturen und Ländern, hat aber auch innerhalb seiner Grenzen viele verschiedene Ethnien und Sprachen aufgenommen: Usbeken, Kirgisen, Russen, ethnische Deutsche. Die Kinder lernen drei Sprachen: Kasachisch und Russisch und dann eine Fremdsprache. Die deutsche Sprache ist nach Englisch die zweitwichtigste Fremdsprache. Zur Zeit leben noch ca. 350 000 ethnische Deutsche in dem Lande (in der damaligen Sowjetunion wurden ca. 1 Million ethnisch Deutsche hierher deportiert); ihre Mentalität ist verschieden von der der Bundesdeutschen, so dass sie größtenteils dort bleiben wollen. **Shannat Bejssenowa (Almaty / Kasachstan)** zeigte auf, dass diese vielfältigen Kontakte und Begegnungsmöglichkeiten mit anderen Sprachen und Kulturen innerhalb des Landes, also die Kontakte durch viele Grenzen ein

Charakteristikum der Bevölkerung geschaffen haben: Toleranz anderen Kulturen gegenüber.

2.4 Institutionell geförderte Drei- / Mehrsprachigkeit

Neben dieser «natürlichen» Dreisprachigkeit in der Region wurde in der Sektion eine institutionell initiierte und geförderte Dreisprachigkeit vorgestellt. Statt dem Trend zum Englischen als Verkehrssprache in bestimmten (technischen, kaufmännischen usw.) Berufen nachzugeben, kann man die gewachsenen Nachbarsprachen durch geeignete Maßnahmen attraktiv machen und auf diese Weise in die Ausbildung integrieren und mit dem Englischen als *lingua franca* kombinieren. Eine solche integrierte Mehrsprachigkeit (Deutsch, Französisch, Dialekte, Englisch) wird durch Ausbildungsmodalitäten (z.B. Praktika in den verschiedenen Sprachregionen) in der Trinationalen Ingenieurausbildung in Mechatronik (Studiengang der Fachhochschulen in Muttenz / Schweiz und in Mulhouse / Frankreich und Berufsakademie Lörrach / Deutschland) erreicht, wie **Bettina Wetzel-Kranz (Basel / Schweiz)** berichtete.

2.5 Didaktik der Mehrsprachigkeit für Dreiländerecken

Grenzen sind Linien, die zwei Bereiche (Sprachen, Kulturen, Ethnien, Administrationen, ...) trennen: dies ist die übliche Vorstellung von «Grenze». Zwei Sprachen treffen an diesen Grenzlinien zusammen. Daneben gibt es auch die Situation, dass drei Regionen mit je spezifischer Sprache an einem Punkt zusammentreffen. Deutschland / Frankreich / Schweiz bilden ein solches Dreiländereck (mit 2 Sprachen und Dialekten), Österreich / Slowakei / Tschechien (mit – noch – 2 Sprachen und Varietäten), Lettisch / Russisch / Estnisch, Russisch / Polnisch / Litauisch, Österreich / Slowenien / Ungarn (mit je 3 Sprachen). **Uthild Schütze-Nöhmke (Prag / Tschechische Republik)** berichtete über ein solches dreisprachiges Dreiländereck und schilderte, wie Kinder auf kreativem Weg (z.B. gemeinsames Theaterspielen / -improvisieren) diese Dreisprachigkeit bewältigen und als spannende Bereicherung erleben lernen. Je mehr man übrigens die europäischen Grenzen analysiert, um so häufiger wird man auf diese Dreiländerkonstellationen stoßen; diese Tatsache erhöht den Transferwert der vorgestellten Ideen.

2.6 *Die Lebenswelt an der Grenze als Stimulus für entdeckendes Lernen*

Die didaktische Kultur verfügt in Grenzregionen über erheblich andere und weitergehende Potenziale als das Landesinnere. **Wolfgang Bufe (Saarbrücken / Bundesrepublik Deutschland)** entwickelte eine Didaktik, die die Nähe zur anderen Sprache / Kultur konsequent einbezieht, so dass das Modell eines Lehr- /Lernvorgangs entsteht, in das die außerunterrichtlichen Ressourcen bewusst und vielschichtig einbezogen werden. Der institutionalisierte Unterricht wird auf diese Weise zum Wegweiser, der Orientierung für das Lernen gibt und das individuelle Entdecken in den Mittelpunkt stellt. Die Beschäftigung mit dem regionalen Umfeld wird zum zentralen Inhalt des Unterrichts und integriert auf diese Weise Institution und Lebenswelt; diese Didaktik kreiert einen Wechselbezug von Lehren und Motivieren.

2.7 *Nachbarsprache... und mehr*

Sprachunterricht im herkömmlichen Sinne reicht auch nach **Sabine Rohmann (Saarburg / Bundesrepublik Deutschland)** nicht aus. Die Nachbarsprache können, das ist eines; aber zum Überwinden der sprachlichen / kulturellen Grenzen müssen weitere Kompetenzen hinzukommen: die vergleichende Wahrnehmung des Ich und des Fremden reflektieren, interkulturelle Kommunikation pflegen, Zugänge zu anderen Normen und Werten als Wege zu sich selbst und zu einer übergreifenden, grenzüberschreitenden Identität begreifen. Erst auf diese Weise schafft man es, die Chancen der Grenzen zu nutzen und die Risiken zu minimieren. Didaktik für Grenzregionen ist also eine Didaktik, die über die Mehrsprachigkeit zur *citoyenneté européenne* führt.

2.8 *Nachbarschaft als Herausforderung und als Chance für Kooperation*

Nachbarschaft bedeutet Nähe, Nähe heißt nicht (unbedingt): Vertrautheit oder auch nur Informiertheit; die Nähe aber schafft hervorragende Möglichkeiten zu praktischer Kooperation. Diese beiden Aspekte einer Grenzregion bildeten die Grundlage für ein Projekt, dessen Ziel es ist, die Unterschiede in den akademischen Kulturen zweier benachbarter Hochschulen (Universität des Saarlandes und Académie Nancy-Metz im angrenzenden Lothringen), die eine grenzüberschreitende *Convention* eingegangen sind, aufzuarbeiten. Die Ergebnisse wurden von **Hans Giessen (Saarbrücken, Bundesrepublik Deutschland)** präsentiert; sie dienen dazu, Studierende auf das Studium in der Nachbaruniversität sprachlich und kulturell vorzubereiten. Die Förderung

der Kooperation zwischen diesen benachbarten Hochschulen, die Weckung eines vertieften Interesses für die Nachbarschaft, die Nutzung der geographischen Nähe und der durch alltägliche Kooperation vorhandenen Vertrauensbasis ermöglichten die Erstellung von spezifischen (Multimedia-)Materialien für die Zielgruppe «Studierende der Nachbaruniversität», aber auch mit dem Anspruch auf Transfer der Ergebnisse auf andere Grenzregionen.

2.9 Mentalitätsgrenzen und ihre mentale Rezeption

Ob es zwischen Ost- und Westdeutschen Mentalitätsunterschiede gibt, ist eine oft behandelte und diskutierte Frage. «Zwei Mentalitäten – eine Nation», so sieht es **Yussuf Ismailon (Taschkent / Uzbekistan)**, und behandelt die innerstaatliche Grenze zwischen Ost und West als eine Grenze, die Kulturen / Sprachen trennt. Diese Thematik wäre für sich allein genommen nicht besonders neu; innovativ aber ist die Art und Weise, wie dieses Problem in den DaF-Unterricht bei Studierenden eingebracht wird. Die Studierenden in der dortigen Germanistik erlebten nämlich diese Grenze als eine Grenze zwischen ihrer eigenen Vergangenheit und ihrer (möglichen) Zukunft; sie erleben also die deutsch-deutsche Grenze und die durch sie getrennten Mentalitäten als eine mentale Scheidelinie innerhalb ihrer (individuellen und kollektiven) Geschichte. Das synchron Existierende wird zum diachronen Erlebnis.

2.10 Kooperation zwischen Grenzregionen fördern

Es gibt, wie sich immer wieder zeigt, eine Fülle von Initiativen auf allen Ebenen in vielen europäischen Ländern. Wie kann man einen Überblick über diese Aktivitäten bekommen? Wie kann man überregionale Kontakte herstellen? Wie kann man voneinander lernen? Wie kann man Beispiele guter Praxis auf andere Regionen übertragen? Wie kann man die theoretischen Grundlagen durch gemeinsame Arbeit erweitern? Wie kann man erreichen, dass die innovierenden Ergebnisse aus den Grenzregionen in die Weiterentwicklung einer allgemeinen Didaktik der Fremdsprachen einfließen? Das Projekt «Fremdsprachendidaktik für Grenzregionen» (vgl. Anm. 1) hat die Möglichkeit ergeben, ein Zentrum einzurichten, das seit Februar 2001 existiert und an der Talenacademie Nederland in Maastricht angesiedelt ist. Verantwortlich für dieses CICERO ist **Ruud Halink (Maastricht / Niederlande)**, Direktor der Talenacademie, der das erwähnte Projekt sowie die Aufgaben

des Zentrums und seine Möglichkeiten präsentierte und alle Interessierten zur Mitarbeit einlud.

2.11 Sind grenzenlose Regionen ein realitätsferner Traum?

Grenzen sind Narben der Vergangenheit, der Geschichte, wie es ein österreichischer Kollege formuliert hat; eine slowenische Kollegin sagte mir, als ich diesen Ausspruch zitierte: «Das mag sein; ich aber würde sagen: Grenzen sind die Wunden der Gegenwart». **Attila J. Drescher (Szekszard / Ungarn)** zeigte in der Sektion auf, dass diese Einschätzung sehr wohl auch heute noch ihre Berechtigung hat, und machte es am Beispiel der ungarischen und anderen Minoritäten in und um Ungarn herum deutlich. Grenzen markieren kulturelle Unterschiede, Differenzen, Konflikte, wie sich auch in Europa immer wieder zeigt; ist das grenzenlose Europa vielleicht doch nur ein «Traum der mutigsten Staatsmänner»? «Die Beherrschung von Sprachen allein ist an und für sich noch kein Segen und keine allgemein gültige Lösung der Probleme.»

3. Fazit

Die zuletzt erwähnte Darstellung und die in sie einfließende Einschätzung der Situation geben zu denken; ist die eingangs zitierte Präsupposition (wir *wollen* durch Sprachen die grenzenlosen Regionen schaffen; nur das «Wie?» ist das Problem, nicht das «Ob?») also doch nicht allgemein akzeptiert? Die Sektionsarbeit führte zu dieser Grundsatzfrage zurück; Attila J. Drescher hat eine bedenkenswerte Mahnung hinterlassen.

Gleichwohl erscheint es uns (A. R.) angebracht, die Grundsatzfrage nicht vorschnell zu beantworten, sondern statt dessen weitere Aspekte der Ausgangsfrage «Wie man mit Sprachen zu grenzenlosen Regionen kommt» zu beobachten, Erfahrungen auszutauschen, theoretische Überlegungen zur Diskussion zu stellen, Konsequenzen einzuschätzen und damit einen Diskurs fortzuführen, der auf der IDT in Luzern wichtige Impulse erhielt. Hier sind einige – aber nur ganz wenige – Fragen und Anregungen, die wir in der Sektion ansprachen:

4. Weiterführende Fragen

Albert Raasch (Saarbrücken / Bundesrepublik Deutschland) stellte u.a. folgende Fragen zur Diskussion:

- Wer in einer zwei- oder mehrsprachigen Region in ein Geschäft (eine Verwaltungsstelle, ein Informationsbüro usw.) geht, darf gespannt sein, in welcher Sprache er vom Personal angesprochen wird, z.B. in Luxemburg: auf Französisch, auf Deutsch, auf Letzeburgisch? Wie trifft der Verkäufer / die Verkäuferin seine / ihre Entscheidung? Und wovon hängt sie ab? Wie einigt man sich gegebenenfalls über die Sprachenwahl? Wie regeln sich eventuelle Konflikte, wie erreicht man Konsens?
- Eine ganz andere Frage betrifft die schriftliche Zweisprachigkeit in der Region. Sind dort zweisprachige Hinweisschilder im Straßenbild zu finden? Wer hat die Initiative dazu entwickelt, und finden sie Akzeptanz oder Unterstützung in der Öffentlichkeit? Betreffen diese Schilder auch Ortsnamen? Finden sich solche Hinweisschilder beiderseits der Grenze? Welche Konnotationen sind eventuell mit zweisprachigen Hinweisen verbunden? Sind sie hilfreich, oder sind sie nur Schmuck oder Demonstration oder ... ?
- Gibt es Ausdrücke zur Bezeichnung der gemeinsamen Region? Gibt es äquivalente Bezeichnungen in den Nachbarsprachen und enthalten sie dieselben Konnotationen? Sind diese Bezeichnungen in den benachbarten Grenzregionen gleichermaßen gängig? Wird die Nachbarregion in den öffentlichen Medien thematisiert? Geschieht dies beiderseits der Grenze partnerschaftlich?
- Gibt es im Sprachunterricht (Schule, Erwachsenenbildung, Hochschule) Inhalte, Zielsetzungen, Aktivitäten, Materialien, die speziell auf die Partnerregion orientiert sind? Wird die Grenzsituation darin thematisiert? Wird diese Situation aufgearbeitet? Aus welchem Blickwinkel? Mit welchen Tendenzen, Anspielungen, Stereotypisierungen, mit welcher Explizitheit? In welcher Sprache?

Ziel ist, durch das Gespräch einen Informationsaustausch auf den Weg zu bringen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszufinden, voneinander zu lernen. Es sollen dadurch auch Forschungsthemen formuliert werden, die in die Arbeit des Wissenschaftlichen Beirats von CICERO (s.o. den Absatz zur Präsentation von Ruud Halink) einfließen könnten.

Hinweis:

Die folgenden Themen wurden von den o. g. Referenten auf dem «Markt» der Sektion präsentiert²:

Bejssenowa, Shannat: Materialien zum Thema «Die Besonderheiten der Mentalität des kasachischen Volkes im Vergleich zu dem deutschen als mentale Grenze zwischen verschiedenen Kulturen und Chance für mehr Mehrsprachigkeit».

Bufe, Wolfgang: Videofilm zur Veranschaulichung der unterschiedlichen Lernorte Saarbrücken, Forbach, Metz als Illustration für Spracherwerb an der deutsch-französischen Grenze.

Drescher, Attila: Materialien zum Thema «Eine Sprache – mehrere Länder».

Giessen, Hans: Die Multimedia-CD-ROM «Pour aller en France... en passant par la Lorraine».

Halink, Ruud: Materialien zu CICERO, dem Informations- und Beratungszentrum für Fremdsprachendidaktik in Grenzregionen.

Ismailow, Jussuf: Materialien zum Thema «Eine Nation – zwei Mentalitäten: Ost- und westdeutsche Mentalitätsunterschiede im DaF-Unterricht».

Rohmann, Sabine: Materialien zum Thema «Ein Sprachen-Euro-Info-Bus durchfährt die Grenzregion Sar-Lor-Lux / Trier-Westpfalz / Wallonien».

Schütze-Nöhmke, Uthild: «MultimediaMarkt Euregio Neisse – Nissa – Nissa».

Warmbold, Joachim: Materialien zum Thema «Shalom – Salaam – und Guten Tag».

Wolff, Jürgen: Materialien zum Thema «Wie macht man Austauschprogramme mit «wenig gefragten» Sprachen (Polnisch, Tschechisch, Ungarisch, Baskisch...)?»

2 Interessenten sollten sich an die Verfasser /-innen direkt wenden.